

Stricken war gestern

Heutige Senioren
ticken anders.
Das hat auch die
Stadt erkannt

Von David Huth

Dorothee Radtke (67) ist überzeugt, dass Oberhausen eine lebenswerte Stadt für ältere Menschen ist. Sie ist Vorsitzende des Seniorenbeirats. Mit „Spaß im Alter“ sprach sie darüber, was Oberhausen für Senioren zu bieten hat und über ihre politische Arbeit im Dienste der älteren Generation.

Frau Radke, ist Oberhausen für Sie eine seniorenfreundliche Stadt?

Dorothee Radtke: Ja, das denke ich. Die Stadt macht sehr viel in dieser Hinsicht. Aber noch viel wichtiger finde ich, dass sich die Altenheime nach außen öffnen und dort gemeinsam etwas gemacht wird.

Können Sie Beispiele dafür nennen?

Radtke: Es ist heute nicht mehr so, dass die Angebote nur für die Heimbewohner offenstehen, sondern auch für die Menschen in der Nachbarschaft. Im Café Marienkäfer im Haus Marienburg finden Sie zum Beispiel morgens keinen Platz mehr. Jung und Alt trifft sich hier zum Frühstück. Etwas Ähnliches macht auch das Haus Abendfrieden. Sie haben einen Wintergarten gebaut. Das hat auch nichts mehr mit dem Bild zu tun, wie es noch vor einigen Jahren von Altenheimen existierte.

Die Menschen kommen aber nicht nur dort zusammen. In Osterfeld ist etwa das Café Jederman.

Wie steht es um eine aktive Freizeitgestaltung?

Radtke: Das Haus Abendfrieden bietet verschiedene Gruppen an. Sie reichen von Tai-Chi bis zum Singen. Das nehmen die Senioren sehr gut an. Es wird auch viel gemeinsam gekocht. Das sind Sachen, die ich persönlich besonders gut finde. Wichtig sind aus meiner Sicht auch die Kindergärten,

mit denen wir zusammenarbeiten. Da wird dann gemeinsam St. Martin gefeiert. Das ist eine liebevolle Art, das Zusammenleben zwischen Jung und Alt zu organisieren. Dann gibt es noch ganz viele Angebote wie etwa von der Arbeiterwohlfahrt. Dazu gehören zum Beispiel Tanzabende und Theaterspielgruppen.

Gibt es noch etwas, das fehlt?

Radtke: Natürlich gibt es immer etwas, das fehlt.

Das muss man so sagen. Aber was das im Einzelnen ist, das kann ich gar nicht so genau benennen.

Ein Beispiel?

Radtke: Es gibt immer noch Senioren, die nicht erreicht werden. Zwar gibt es Fahrdienste, wenn Stadtteilfeste sind, aber sie nutzen nicht alle. Hier könnte noch etwas gemacht werden. Und ein Projekt, das sich dem Thema annimmt, ist bereits gestartet. Das ist die sogenannte Taschengeldbörse. Das Projekt hat das Jugendparlament ins Leben gerufen. Hier können ältere Menschen Jugendlichen ein Taschengeld geben, wenn sie zum Beispiel für sie Einkaufen gehen. Die Jugendlichen und Senioren spielen aber auch Brettspiele oder unterhalten sich einfach. Es geht auch um den sozialen Kontakt. Mittlerweile haben sich 30 Menschen für die Taschengeldbörse angemeldet. Hier würde ich mir wünschen, dass das Projekt in Zukunft einen sicheren Stand bekommt und gut anläuft.

Wir haben uns jetzt viel über Seniorenheime unterhalten. Wie steht es denn um die Oberhausener Vereine?

Radtke: Sie haben sich sehr gut auf die Senioren in unserer Stadt eingestellt. Es gibt bei den meisten Vereinen Seniorengruppe. Und der Aquapark bietet auch eine Schwimmgruppe für Ältere an. Die Vereine müssen hier auch Angebo-

Engagiert in
Oberhausen:
Dorothee Radtke
weiß, was Senioren
wollen:



te schaffen, da die Zahl der älteren Menschen immer mehr zunimmt.

Der demographische Wandel ist ein gutes Stichwort. Er spielt ja nicht nur für die Sportvereine eine Rolle, sondern auch für das Ehrenamt als Ganzes. Wie sehen Sie hier die Angebote in Oberhausen?

Radtke: Schön ist, dass seit 2001 engagierte Menschen in Oberhausen mit einer Urkunde und der Ehrenamtsnadel ausgezeichnet werden. Darunter sind auch immer viele Ältere. Und gerade jetzt während der Flüchtlingskrise engagieren sich viele Senioren. Das zeigt sich bei der Flüchtlingshilfe der „Bunte Oberhausener Norden“.

Die heutige Generation der Senioren hat sich im Vergleich zu früher stark verändert. Welches Bild haben Sie von ihr?

Radtke: Sie sitzen heute nicht mehr in der Ecke und stricken oder betreuen die Enkel. Sie besuchen Computerkurse. Sie möchten am gesellschaftlichen Leben teilnehmen. Sie gehen auf Reisen. Das ist der gravierende Unterschied, und man kann es nur noch sehr schwer mit früher vergleichen.

Als Vorsitzende des Seniorenbeirats kümmern Sie sich darum, dass diese Generation in der Stadt Gehör findet. Können Sie kurz erklären, was die Arbeit des Gremiums ausmacht?

Radtke: Der Seniorenbeirat nimmt auf, wo einzelnen Bürgern der Schuh drückt. Wir diskutieren dann darüber und laden Experten zu den Themen ein. Danach geben wir es an die entsprechenden Stellen weiter, damit sich darum gekümmert wird.

Was waren die Themen der vergangenen Jahre?

Radtke: Ein Hauptthema war Wohnen im Alter, wozu auch die Nahversorgung gehört. Viele ältere Menschen, die alleine oder zu zweit in einem großen Haus wohnen, haben in den vergangenen Jahren verkauft. Sie wollen dann natürlich ein entsprechendes Wohnungsangebot haben.

Aber gerade wenn man sich Neubauprojekte in Oberhausen anschaut, dann wirbt die Stadt sehr stark um junge Familien. Passt hier die ältere Generation ins Bild?

Radtke: Es ist das Ziel der Stadt Oberhausen, dass junge und alte

Menschen zusammengebracht werden. Ganz deutlich zeigt dies das Beispiel des Europahauses in Alt-Oberhausen. Dort entstehen sowohl barrierefreie Wohnungen als auch solche für junge Familien.

An dem Beispiel zeigt sich auch der Trend, dass viele Senioren wieder zurück in die Stadt ziehen. Profitiert davon Oberhausen, das ja Einwohner verliert?

Radtke: Das muss sich noch zeigen. Aber wer früher nach Hamminkeln aufs Land gezogen ist, der kommt heute wieder zurück in die Stadt. Das Problem ist, dass der Bedarf auf dem Wohnungsmarkt zu 90 Prozent noch gar nicht gedeckt ist.



Seniorenbeirat

Kontakt zum Seniorenbeirat kann über die Beratungsstelle für ältere Menschen aufgenommen werden. Sie ist unter folgender Telefonnummer erreichbar: 0208 69965-13.